

Weimarer Republik. Wie war es aber in Deutschland nach 1918? Wurden bei uns begabte Arbeiterkinder entwickelt? Nein, im Gegenteil. Ich arbeitete als Arbeitsbursche, später im Bergwerk oder im Tiefbau und landete dann als Anstreicher bei einem Maler. Meine Begabung wurde nicht anerkannt. Im Land des Sozialismus, in der Sowjetunion, ist das anders. Ich war in Moskau, in der Tretjakow-Galerie, in den Kunstinstituten, hier werden die Begabungen entwickelt. Ich erzählte den Bauern, daß tagtäglich viele Menschen dort vor den Mildern stehen und ernsthaft darüber sprechen. Was sind das für Menschen?

Es sind Hausfrauen, Arbeiter und Bauern, Soldaten und Schüler. Ich sprach über das Theaterleben in Moskau, wie lebendig die Menschen auf der Bühne spielen, so daß einem ganz warm und heiß wird. In der Sowjetunion wird die Begabung schon in der Schule gefördert und von guten Lehrern entwickelt. Auch bei uns in der DDR wächst das Interesse der Werktätigen für die Kunst, denn unsere Regierung gibt große Mittel aus, um unser großes kulturelles Erbe zu bewahren und fortzusetzen.

Es lohnt sich, für diese Welt zu kämpfen.

Dann sprachen wir über das Dorf, und ich meinte, im Dorf müsse sich das kulturelle Leben entwickeln. Die Menschen müssen sich zusammenfinden, um Kulturkommissionen zu bilden. Die alten Kulturgüter im Dorf wollen wir erhalten. Das ist wirkliche Heimatliebe, und dafür erziehen wir unsere Menschen. Später sprachen wir über das alte Bauernhaus, das ich gemalt habe und das noch leer steht. Im Dorf ist kein Kulturhaus, aber das alte Bauernhaus kann wieder hergestellt werden, wenn alle dabei helfen, und dann ist ein Kulturhaus da, obwohl das Haus ein Strohdach hat.

Mehrere Freunde erklärten sich bereit, einzelne Arbeiten für das Kulturhaus durchzuführen. Der eine wollte die Dielen glätten, der andere Wände mauern, der Gärtner die Sonnenblumen und den Mohn vor die Fenster, wo die Wiesen sind, anpflanzen. Es wurde vorgeschlagen, Laternen und Wagenräder als Beleuchtungskörper anzubringen, oben eine Bibliothek einzurichten — das Haus sollte den Namen eines berühmten Schriftstellers bekommen. Es war, als wäre das ganze Dorf in Bewegung, und alles war begeistert. Aber die Begeisterung nützt uns nichts, wenn wir die Arbeit nicht praktisch durchführen. Eine Anregung ist zwar schön, aber sie muß verwirklicht werden. Jetzt sind die Dorfbewohner schon dabei, haben den alten Schornstein weggerissen. Den Mist, der am Hause lag, haben sie weggefahren, um dort Sand oder Mutterboden hinzubringen.

Eine Bäuerin meinte: „See sünd so een guten Maler, wat wülln Si bi uns im Dörp?“ Ich aber sagte ihr, daß ich mich immer freuen würde, mitten unter ihnen zu sein, um ihnen meine Arbeit zu zeigen, denn hier hat man das beste Verständnis für uns.

Als höchste Anerkennung wurde ich zum Ehrenmitglied der neugebildeten Kulturkommission gewählt. Sie wird, so denke ich, im Dorf das Kulturleben entwickeln und vorwärtstreiben.

Das war bis jetzt mein Erlebnis in Wüstmark — ein gutes Erlebnis. Wichtig ist, das alles Geplante durchgeführt wird — und davon bin ich überzeugt, denn dafür gaben mir die Menschen im Dorf die Garantie.

Sicherlich ist meine Hilfe nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber ein praktisches Beispiel. Was nutzen uns tausend „Kulturinstruktoren“, wenn sie sich nicht vom Schreibtisch lösen können. Sie müssen hinausfahren aufs



**Das sind die Menschen, die an der demokratischen Entwicklung in unseren Dörfern mitarbeiten. Oben rechts der Genossenschaftsbauer Piepenhagen und darunter sein Kollege Kurt Berger, der 37 Jahre Landarbeiter war.**

Dorf und das Oh\* an die Menschen legen und feststellen, wie das Kulturleben entwickelt ist. Dann erleben sie die Wirklichkeit, und ihre Berichte sind aus dem Leben geschrieben und werden uns in der Partei wirklich weiterhelfen.

Das Kulturleben auf dem Dorf läßt noch viel zu wünschen übrig. Ich kenne viele Dörfer, da ich tagtäglich auf dem Lande meine Skizzen und Studien mache, wo die Menschen ihre Sorgen an mich herantragen. Auch der Musiker oder der Schauspieler kann mittags beim Essen die Laute erklingen lassen oder etwas Lustiges von Tschchow vorlesen. Das kann man niemanden befehlen, das muß man von sich aus tun, sonst wird es nie etwas. Aber der Künstler wird den größten Dank ernten.

Wie wäre es, wenn Künstler für 14 Tage in die Dörfer eingeladen würden, um mit den Menschen über alle kulturellen Dinge zu sprechen? Wir hätten gar nicht so viel Künstler, um sie überall hinzuschicken! Aber wie sieht es denn aus? Wie gerne würde ein Maler auf einem volkseigenen Gut 14 Tage ein Bild malen. Aber solche Einladungen gibt es kaum. Kann es angehen, daß um eine Stadt in Mecklenburg Hunderte von Dörfern liegen, und im Sommer wird mal e i n Kollege eingeladen, für 14 Tage auf einem volkseigenen Gut zu arbeiten? Ja, so ist es, darum müssen die Kultur-Instruktoren und -Referenten als Bindeglieder mit den Dörfern über solche Dinge diskutieren.

Das ist eine der vielen Möglichkeiten, um die Kultur unsern Menschen auf dem Lande zu bringen.

Karl Hinrichs

*Wir würden den Wert der Anregung und des Beispiels des Genossen Hinrichs noch erhöhen, wenn wir nach einiger Zeit berichten könnten, wie die Kulturkommission in Wüstmark unter seiner Anleitung arbeitet und das Kulturhaus zum Mittelpunkt im Dorf macht. Wir bitten, daß Genosse Hinrichs über seine schöne Aufgabe wieder im „Neuen Weg“ berichtet.* Die Redaktion